

— FLIEGEN FISCHEN HEUTE

DAS PRAXISHANDBUCH

KOSMOS



OLE ROGOWSKI

FLYRUS

OLE ROGOWSKI

— FLIEGEN FISCHEN HEUTE

DAS PRAXISHANDBUCH



KOSMOS

Inhalt



WAS IST FLIEGENFISCHEN

Die Königsdisziplin des Angelns
oder die geilste Art zu fischen? 7

DIE AUSTRÜSTUNG

Das Werkzeug für Fliegenfischer 55



DER FLIEGENFISCHEN- VIRUS

Warum eigentlich Fliegenfischen? 13

DIE FISCHE

Nicht nur Forellen 89

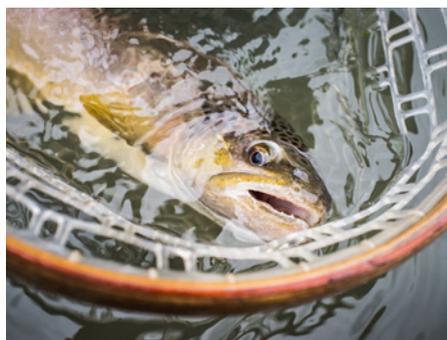


DIE WURFTECHNIK

Ohne Wurf geht es nicht 21

DIE PRAXIS

Technik, Taktik, tolle Fänge 125



KÖDER- UND INSEKTEN- KUNDE

Namensgebend 37

FLIEGENFISCHEN- GEWÄSSER IN DEUTSCHLAND

In der Heimat 149

Ab ans Wasser 157

Über den Autor 158

Impressum 159



WAS IST FLIEGEN- FISCHEN





1. Genau so muss es sein: Eine richtig krumme Rute und jemand der einem beim Landen des Fisches hilft.
2. Kann man sie teilen, ist die Freude über den gefangenen Fisch gleich noch größer.



Die Königsdisziplin des Angelns oder die geilste Art zu fischen?

Fliegenfischen wird oft als Königsdisziplin des Angelns bezeichnet.

Das impliziert, dass es etwas ganz Besonderes ist (das mag stimmen) und schwer zu erlernen (das ist Quatsch). Stellen wir es gleich ganz am Anfang klar: Fliegenfischen ist nicht schwer! Sicher, die Wurftechnik ist nicht so intuitiv wie bei anderen Angelmethoden, aber die Grundtechnik lässt sich in ein paar Stunden lernen. Das Wissen, das man über Insekten, die Gewässer und das Verhalten der Fische braucht, können wir uns nach und nach aneignen. Denn beim Fliegenfischen, wie auch bei anderen Angelmethoden, gilt: Je mehr wir über Fische, ihre Nahrung und die Gewässer, in denen sie leben, wissen, desto besser fangen wir. Statt von der „Königsdisziplin“ sprechen wir lieber von der „geilsten Art zu fischen“, denn genau das ist Fliegenfischen für uns. Wir wollen damit nicht sagen, dass andere Angelmethoden weniger wert sind, sondern dass für uns das Fliegenfischen am spannendsten ist. Jedes Mal, wenn ich an einen wilden Bach komme und die Fische Insekten von der Wasseroberfläche saugen, bin ich fasziniert und muss kurz innehalten. Obwohl ich es schon tausendmal gesehen habe, ist es für mich eines der beeindruckendsten Naturschauspiele. Und wenn dann Minuten später auch noch einer der Fische (im besten Fall der größte) meine (im besten Fall

selbstgebundene) Fliege von der Oberfläche schlürft, könnte ich in diesem Moment kaum glücklicher sein. Genau diese besonderen Momente haben wir bei anderen Angelmethoden nicht erlebt, deshalb ist Fliegenfischen für uns die geilste Art zu fischen. Warum spreche ich ständig von *wir*? Hier kommen wir zu einem weiteren tollen Aspekt des Fliegenfischens: dem Sozialen. Denn ich bin nicht alleine, es gibt einen Haufen Gleichgesinnter. Selten gibt es Momente, in denen sich zwei Fliegenfischer treffen und sich nichts zu sagen haben. Klar findet man den einen sympathischer als den anderen, aber mit dem Großteil aller Fliegenfischer/innen komme ich gut zurecht. Es gibt natürlich welche, die ich ganz besonders mag und mit denen habe ich mich zusammengenommen und FLYRUS gegründet. FLYRUS ist ein Haufen verrückter Typen, die dem Fliegenfischen-Virus verfallen sind (dazu mehr im nächsten Kapitel) und in unserer Fliegenfischer-Schule anderen Befallenen dabei helfen, ihre Symptome zu verschlimmern. Soll heißen, wir bringen in Einsteigerkursen Interessierten das Fliegenfischen bei, helfen ihnen im Rahmen unserer Guidings bei ihren ersten Schritten am Wasser und organisieren Kurzurlaube zu den besten Fliegenfischer-Zielen in Deutschland und Fliegenfischer-Touren weltweit.



1

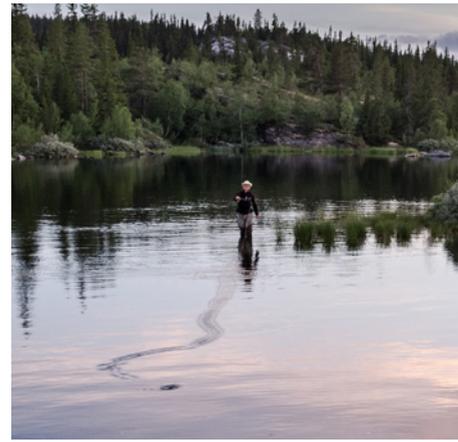
Was unterscheidet Fliegenfischen nun grundsätzlich von anderen Angelmethoden? Eine kurze Antwort auf diese Frage ist schwierig, denn die Unterschiede betreffen fast jeden Bereich. Was aber am augenscheinlichsten ist, ist der Unterschied in der Wurftechnik. Bei allen anderen Angelmethoden befindet sich unser Wurfgewicht im oder in der Nähe des Köders (Blinker etc. haben ein Eigengewicht, beim Naturköder-Angeln wird mit Bleigewichten gearbeitet). Zum Auswerfen wird dieses Gewicht nach vorne beschleunigt, dann wird die Schnur freigegeben und der Köder fliegt in die gewünschte Richtung.

Beim Fliegenfischen hat unser Köder nahezu kein Eigengewicht. Die gleiche Wurftechnik wie bei den anderen Angelmethoden würde hier also nicht funktionieren. Unser Wurfgewicht befindet sich in der Schnur und um diese vernünftig auszuwerfen, bedarf es einer speziellen Technik, aber mehr dazu in Kapitel: Die Wurftechnik.

Auch die Ausrüstung beim Fliegenfischen unterscheidet sich massiv. Das fängt bei Ruten, Rollen und Schnur (dazu in Kapitel: Die Ausrüstung mehr) an und hört bei den Ködern auf. Der Begriff „Fliegenfischen“ lässt vermuten, dass unsere Köder

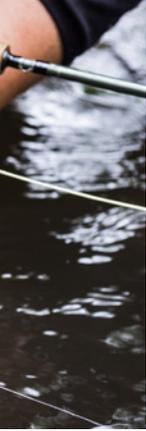


2



3

Nachbildungen von Insekten sind, dass muss aber nicht immer der Fall sein. Klar ist dies ein relativ großer Bereich unserer Köder. Vor allem beim Fischen auf Salmoniden (lachsartige Fische) spielen Imitationen von Insekten eine entscheidende Rolle, aber wir können inzwischen fast jedes Nährtier auch mit einem Fliegenköder imitieren. Egal ob Garnele, Krebs, Fisch oder Wurm, alles ist möglich. Selbst ein Stück Brot lässt sich mit einer Fliege nachbilden bzw. vortäuschen. Und auch für Situationen, in denen die Fische gerade nicht an natürlicher Nahrung interessiert sind, können wir sie mit Reiz-Fliegen



4



- 1.** FLYRUS organisiert Kurztrips für Einsteiger zu den schönsten Fliegenfischen-Gewässern.
- 2.** Es gibt nichts Schöneres, als wenn ein Fisch an deine selbst gebastelte Fliege anbeißt.



5



- 3.** Vor allem die Wurftechnik beim Fliegenfischen unterscheidet sich von der Technik anderer Angelmethoden
- 4.** Oft finden sich die besten Plätze zum Fliegenfischen in einer atemberaubenden Umgebung.
- 5.** Jeder Fisch ist etwas Besonderes, manche Fische sind aber besonderer.

noch zum Anbiss überzeugen (dazu mehr ab Seite 34). Das hat zur Folge, dass wir auch auf jede Fischart mit der Fliege fischen können. Wir sind nicht mehr limitiert auf Forellen und andere Salmoniden, sondern können auch Hechte, Rapfen und sogar Karpfen mit der Fliege fangen (dazu ab Seite 86 mehr). Natürlich unterscheidet sich die Fischerei auf die verschiedenen Fischarten sehr stark, aber es gibt auch Gemeinsamkeiten. Wie wir die verschiedenen Fliegentypen (einige schwimmen auf der Oberfläche, andere sinken) anbieten, hängt zum Beispiel nicht von der Fischart ab, die wir beangeln.

Und auch wie wir die Bisse erkennen, den Anhieb richtig setzen und uns im Drill verhalten, ist unabhängig von der Fischart (mehr zur Praxis ab Seite 122). Ab Seite 146 stelle ich verschiedene Fliegenfischer-Ziele in Deutschland vor, um zu zeigen, dass wir nicht immer in die weite Welt hinaus müssen, um in einer traumhaften Umgebung zu fischen und tolle Fische zu fangen. Zum Abschluss der Einleitung noch eine Frage: An wen richtet sich dieses Buch eigentlich? Vor allem an Einsteiger ins Fliegenfischen und welche, die es werden wollen. Ich habe dabei versucht, nichts vorauszusetzen. Wer aber

noch nie Kontakt zum Angeln hatte, wird das ein oder andere woanders noch einmal nachlesen müssen. Dafür wird auch der fortgeschrittene Fliegenfischer noch das ein oder andere lernen können. An einigen Stellen werdet ihr QR-Codes finden, die euch direkt zu Videos auf dem FLYRUS-YouTube-Kanal bringen oder Zahlencodes, die auf Videos in der KOSMOS-Plus-App verweisen. Einige fassen ganz kompakt den Inhalt eines Abschnitts zusammen, andere geben euch einen Einblick in die Praxis. Und jetzt bleibt nur noch zu sagen: Viel Spaß beim Einstieg ins Fliegenfischen!

DER FLIEGEN- FISCHEN- VIRUS







1. Aufgeben zählt nicht ..., das gilt besonders beim Fliegenfischen auf Meerforelle.
2. Direkt aus dem Wasser ans Feuer ... was gibt es Besseres?



Warum eigentlich Fliegenfischen?

Als ich im Alter von 18 Jahren den Film „Aus der Mitte entspringt ein Fluss“ gesehen habe, war es um mich geschehen.

Brad Pitt schwang gut gekleidet seine Schnur durch die Luft und seine Insekten-Imitation landete sanft auf dem Wasser, um nur Sekunden später von einer riesigen Forelle von der Oberfläche gesaugt zu werden. Genau so wollte ich auch Fische fangen. Ich war auch schon vorher mit dem Angel-Virus infiziert, aber vom Fliegenfischen hatte ich noch nicht wirklich viel gehört.

Mit vier Jahren hat mich mein Opa zum ersten Mal mit zum Angeln genommen. Wir gingen an einen kleinen Teich, der eher einer Pfütze als einem See gleich, montierten unsere Posen-Rute und warfen aus. Eine gefühlte Ewigkeit passierte gar nichts. Wir saßen da in Stille und waren zufrieden. Die Geisteshaltung meines Opas beim Angeln „Zufriedenheit am Nichtstun“ (ansonsten arbeitete er immer sehr hart) war als Kind so faszinierend für mich, dass ich beschloss, dies zu perfektionieren. Und plötzlich tauchte die Pose ab, mein Opa schlug an und überreichte mir die Rute. Als wir den Fisch im Kescher hatten, war ich so stolz, dass ich den Rest des Tages schwebte. Die Fischsuppe, die meine Oma aus dem Brassen (einem eher mittelmäßigen Speisefisch) kochte, gehört zu den kulinarischen Highlights

meiner Kindheit. In den nächsten Jahren verbrachten mein Opa und ich also so viel Zeit wie möglich an Ufern, auf Stegen oder Booten. Fingen Aale in Berlin, Barsche im Plöner See, Dorsche in der Ostsee, Heringe in der Schlei, Meerforellen in Dänemark, Hechte in schwedischen Seen oder Makrelen und Köhler in norwegischen Fjorden. Mit einsetzender Pubertät musste meine Leidenschaft ruhen und andere Dinge rückten in den Vordergrund ... Als ich dann Brad Pitt beim Fliegenfischen sah, flammte meine Begeisterung wieder auf. Ich meldete mich zu einem Wurfkurs an, lernte die Wurftechnik, legte mir die entsprechende Ausrüstung zu, eilte ans Wasser - und fing dann erst einmal lange Zeit gar nichts!

Vielleicht hatte ich mir mit der Meerforelle („Fischer tausend Würfe“) bei meinen ersten Versuchen nicht gerade den einfachsten Fisch ausgesucht, aber das Problem lag viel eher darin, dass ich absolut keine Ahnung hatte von dem, was ich tat. Schon alleine beim „Anknüpfen“ meines Vorfachs scheiterte ich grandios: Schön dick (0,35 mm), damit es auch eine richtig dicke Meerforelle aushält, und bloß nicht so lang (1,5 m), dann wirft es sich leichter.



Sieht zwar wie eine Meerforelle ..., sondern eine Bachforelle in Neuseeland.

Von der Fliegenauswahl sprechen wir lieber gar nicht erst. Wie gesagt, ich fing erst einmal nichts! Nach meinem Abitur machte ich dann eine dreiwöchige Reise mit Rucksack, Bahn und Fliegenrute durch Skandinavien und auch hier fing ich trotz ausgiebiger Recherche in den Angelzeitschriften meines Opas (ein wenig oldschool, aber das Internet hatte ich damals noch nicht so richtig für mich entdeckt) und anderer Fischarten (Bachforelle, Hecht, Barsch) nichts.

Also fing ich an, alle Bücher über das Fliegenfischen, die ich irgendwie in die Finger bekommen konnte, zu verschlingen. Das half, aber den ersten Fisch hatte ich immer noch nicht gefangen ...

Dies sollte erst klappen, als ich für meinen Zivildienst für ein Jahr ins Rothaargebirge (NRW) zog. Dort fing ich gleich an meinem ersten Angeltag dank meines angelesenen Wissens meine erste Bachforelle auf eine Hare's-Ear-Nymphe in einem tiefen Pool hin-

ter einer Rausche. Von nun an ging es aufwärts. Am zweiten Tag fing ich mehrere schöne Forellen auf Trockenfliegen. In den nächsten Wochen lernte ich nach und nach mein angelesenes Wissen anzuwenden, verbrachte so viel Zeit wie möglich am Wasser und wurde immer erfolgreicher. Es gab aber immer noch viele Tage, an denen ich Lehrgeld zahlte.

Dann zog ich zum Studium nach Berlin und dachte, meine gerade erst begonnene Fliegenfischer-Karriere wäre wieder vorbei. Zum Glück war dies ein Irrtum, denn mit Hilfe von Mario Mücke (ja, der heißt wirklich so), einem Berliner Fliegenfischer-Urgestein, fand ich schnell einige nette Forellenbäche in der Berliner Umgebung und verbrachte jeden freien Tag an den Brandenburger Forellenbächen. Leider gab es davon neben dem Studium viel zu wenige und so brach ich nach nur zwei Semestern meine Zelte in Berlin wieder ab und machte mich auf den Weg nach Neuseeland, dem Mekka der Forellen-Fischerei. Eine Forelle über 50 cm war der große Traum und ich hatte genug Geld gespart, um sechs Monate über die Runden zu kommen. Das Geld für die weitere Zeit konnte ich mir dank „Work and Travel“-Visum zwischendurch verdienen.

In Neuseeland angekommen zahlte ich erst mal wieder Lehrgeld, denn auch dort fängt sich eine 50 cm Forelle nicht von alleine. Ich musste zunächst lernen, lange Vorfächer zu werfen, denn in dem glasklaren Wasser sind die Fische besonders scheu. Ein zu langer Wurf, bei dem die Wurfeschnur über dem Fisch auf dem Wasser landet, und der Fisch ist weg. Als ich Vorfächer von ca. 5 m werfen konnte, lief es. Ich erinnere mich an meine erste 50er-Forelle auf Sicht mit der Nymphe, als

wäre es gestern gewesen. Noch am gleichen Tag fing ich eine 10-Pfund-Regenbogenforelle und ich war für alle Mühe entschädigt. Nach sechs Monaten hatte ich viel gefischt und wenig gearbeitet, so dass mein Geld knapp wurde. Dann brach ich mir das Sprunggelenk und meine Zeit in Neuseeland war vorzeitig beendet, ich dem Fliegenfischen aber endgültig hoffnungslos verfallen.

1. Nicht jeder Wurf ist erfolgreich.

2. Mit etwas Geduld und Übung, lässt der Erfolg nicht lange auf sich warten.



1



2



1

FLIEGENFISCHEN IN DER HAUPTSTADT

Ich ging zurück nach Berlin und setzte, da mir nichts besseres einfel, mein Studium fort. Zunächst auch mit dem nötigen Enthusiasmus, aber die Zeit zu fischen war immer zu knapp. Ich stellte fest, dass es noch andere Verrückte gab, die auch vom Fliegenfischen-Virus befallen waren. Aus Mangel an Zeit und Transportmöglichkeiten (Autos) fingen wir an, in der Stadt zu fischen. Berlin hat viel Wasser, da muss doch was gehen, dachten wir uns. Zunächst ging aber erst einmal nichts und wir verbrachten die Zeit mit Würfungen, Biertrinken und Quatschreden. Nach und nach fanden wir aber heraus, wo die guten Spots waren und wie wir die Fische überlisten konnten. Und so fingen wir über die Jahre jede Menge Barsche, Alande, Brasseln und Rapfen in den Kanälen Berlins. Keine Forellen, aber besser als nichts!

Der anfängliche Enthusiasmus am Studium war nach zwei Jahren verflogen und ich musste wieder zum Fischen raus in die Welt, also ging ich für zwei Auslandssemester nach Trondheim (Norwegen) mit dem klaren Ziel, meinen ersten atlantischen Lachs zu fangen. Studiert habe ich in dem Jahr wenig, gefischt dafür umso mehr, und meinen ersten Lachs fing ich gleich am zweiten Angeltag an einem Lachsfluss. Es folgten vier weitere an den nächsten fünf Tagen, die ich an einem Fluss mit Lachsauf-

1. Auch in der Stadt finden sich Fische.

2. In Lappland hatte ich Erfolg auf Saiblinge.



2

stieg verbrachte, und dann die nächsten 14 Tage wieder nichts ... so ist Lachs-Fischen. Das mag nicht für jeden etwas sein, aber viele fasziniert genau diese Unberechenbarkeit der Fischerei. Jeder Fisch ist etwas ganz Besonderes und muss in der Regel hart erarbeitet werden. Wenn ich nicht beim Lachs-Fischen war, verbrachte ich meine Zeit im südlichen Lappland und fischte auf arktische Saiblinge und dicke Bachforellen.

Nach zwölf Monaten ging es zurück nach Berlin, um mein Studium abzuschließen. Das klappte zunächst auch ganz gut, nur beim Schreiben meiner Magisterarbeit tat ich mich schwer und so plante ich (quasi als Motivation) meinen nächsten Fliegenfischen-Trip, dieses Mal durch Nordamerika, für die Zeit nach der Abgabe meiner Arbeit. Die nächsten drei Monate verbrachte ich jedoch mehr Zeit mit der Planung des Trips als mit dem Schreiben der Abschlussarbeit, so dass ich am Tag des Abfluges leider noch nicht fertig war. Und so schrieb ich den Rest meiner Magisterarbeit an den Ufern der weltbekanntesten Forellenflüsse Montanas. Natürlich habe ich mehr gefischt als geschrieben, aber fertig geworden bin ich trotzdem und habe dabei ein paar tolle Bach- und Regenbogenforellen gefangen. Nach erfolgreicher Abgabe ging es weiter nach British Columbia zum Fischen auf alle fünf pazifischen Lachsarten. Nach ein paar Wochen kam mein